

WIEDER GELESEN

Die Hölle ist immer der andere

Der Bestseller «Gone Girl» der US-Autorin Gillian Flynn kommt jetzt in die Kinos. Es lohnt sich, das raffinierte Beziehungsspiel in Ruhe zu lesen.

Amy und Nick, die Protagonisten im Roman «Gone Girl», sind typische Dinks (engl. Abkürzung für double income, no kids). Die Unzufriedenheit der beiden entlädt sich nach dem Wegzug aus New York und nach beruflichen Rückschlägen in der Psychodynamik ihrer Beziehung. Am fünften Hochzeitstag verschwindet Amy. Wer war sie? Ist ihr etwas zugestossen? Was verbirgt sich hinter der Maske ihres Mannes?

Mit Seitenhieben

In einer Mischung zwischen Mystery und Krimi entrollt sich die weitere Handlung. Die US-Autorin spart dabei nicht mit Seitenhieben gegen den Westen und die Wirtschaft ihres Landes und übt harsche Kritik an



Unter Verdacht: Nick (Ben Affleck) im neuen Film «Gone Girl» von David Fincher

den Medien. Die Vorverurteilung durch die Ermittlungsbehörden, aber auch die zwiespältigen Charaktere des Paares tragen zur Spannung bei. Amy und Nick belauern, belügen und betrügen sich gegenseitig und damit auch den Leser, welchen sie über ihre Motive und Handlungen im Ungewissen lassen.

Die Geschichte hat Zug, unterstützt von einem trockenen Humor, der bei den Ich-Erzählungen des verdächtigen Ehemanns

wie bei den Tagebucheinträgen der Verschwundenen durchschimmert. Endlich einmal ein dickes Buch, das ohne langfädige Landschaftsbeschreibungen auskommt. Dafür aber etwas viel «Mädchenkram» enthält: Schluchzgeheule, Schmolllattaken, Teenager-Spielchen.

Und der Schluss nimmt sich ebenso absurd wie abrupt aus. Gillian Flynn bewies mit ihren beiden früheren Büchern, «Dark Places» und «Cry Baby», dass sie

ihr Handwerk versteht. Die Affinität zur Filmbranche ist bei ihr ebenfalls vorhanden: Die Journalistin startete ihre Karriere als TV-Kritikerin für «Entertainment Weekly».

Karin Unkrig



Gillian Flynn
«Gone Girl. Das perfekte Opfer»
Erstausgabe: 2012
Heute erhältlich bei Fischer.

ROMAN

Ideologe auf Reisen

Der französische Schriftsteller Jules Verne hat mit «Reise um die Erde in achtzig Tagen» einen typischen Roman des 19. Jahrhunderts geschrieben.

Technologiegläubig und kolonialistisch: So lesen sich die Abenteuer, die der wohlhabende Gentleman Phileas Fogg auf seiner Weltreise erlebte, die er nach dem Abschluss einer Wette im berühmten Londoner Reform Club unternahm. Ganz im Sinn

der romantischen Vorstellungen seiner Zeit beglückte Jules Verne (1828–1905) seinen Romanhelden Fogg am Schluss trotz gewonnener Wette nicht mit dem grossen Reibach. Dafür durfte er seine Liebe fürs Leben finden. Dies ist Fogg viel wichtiger, da

er praktischerweise mit irdischen Gütern ohnehin gesegnet ist.

Die Lektüre von Jules Vernes «Reise um die Erde in achtzig Tagen» ist für den Leser noch immer vergnüglich und spannend. Sie vermittelt wie kaum ein anderes Buch die Wertvorstellungen des 19. Jahrhunderts in einer Form, die ironisch anmutet, aber nicht so gemeint ist. Es lohnt sich, diesen Roman neu zu

lesen als eine Illustration zur Jules-Verne-Inszenierung «Die Propellerinsel» im Theater Basel (siehe Seite 12).

Rolf Hürzeler



Jules Verne
«Reise um die Erde in achtzig Tagen»
Deutsche
Erstausgabe: 1875
Heute erhältlich bei Diogenes.